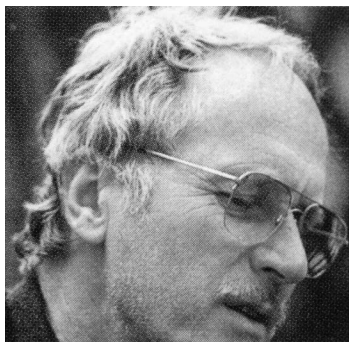


„BAUMÄSSIG ZIEHEN SICH DIE LEUTE SEHR SCHLECHT AN“

Seit dem Jahr 1999 publiziert das architekturjournal wettbewerbe in Kooperation mit dem Verband Österreichischer Ziegelwerke Interviews mit Architekten und Künstlern, die sich in ihren Arbeiten mit dem Baustoff Ziegel auseinandergesetzt haben. Die komplette Sammlung dieser 50 Interviews gibt es auf www.wettbewerbe.cc zum Nachlesen. Im Folgenden einige Highlights daraus.

Klaus Nötzberger: Außenwandkonstruktionen aus Ziegeln

Ausgabe 181/182/183, 1999



Viele Ihrer Bauten bestehen aus zweischaligen Ziegel-Außenwandkonstruktionen. Was bevorzugen Sie an dieser Bauweise?

Durch die konsequente Trennung der Funktionen einer Außenwand in drei Schichten kann einerseits den statischen Erfordernissen

aber auch den bauphysikalischen Erfordernissen voll Rechnung getragen werden. Andererseits bleibt noch viel Spielraum für architektonische Gestaltung. Viele meiner Bauten verwenden Elemente der traditionellen regionalen Architektur.

Das Thema Niedrigenergiehaus ist fast allgegenwärtig. Dämmstoffdicken beherrschen dieses Thema.

Was meinen Sie?

Ich bin seit 1973 Architekt und ich befasse mich seit dieser Zeit mit Niedrigenergiehäusern und deren Planung. Man darf aber bei der ganzen Diskussion um Niedrigenergiehausbau nicht den Fehler machen, dieses Thema nur auf die Dämmstoffdicke zu reduzieren. Viele Aspekte und Einflussfaktoren spielen beim Niedrigenergiehaus eine Rolle. Die Architektur muss und soll sich auch dem Thema Niedrigenergiehaus stellen. Bauen jedoch nur unter dem Aspekt Dämmstoffdicke zu betrachten, würde für mich Kulturverlust bedeuten.

Arno Ritter: Eladio Dieste. Baukunst mit Ziegel

Ausgabe 218/219/220, 2002

2002 gab es in den Räumen des Architekturforums Tirol eine Ausstellung mit dem Titel „Eladio Dieste 1917 - 2000“. Wer war Eladio Dieste?

Eladio Dieste wurde 1917 in Uruguay geboren, studierte Bauingenieurwesen in Montevideo, war Professor für Theoretische Mechanik und Konstruktionslehre in Montevideo und beschäftigte sich theoretisch wie praktisch vor allem mit bewehrten Ziegelschalenkonstruktionen. Er starb im Jahr 2000 in Montevideo, Uruguay. Das Besondere an Dieste war, dass er als Bauingenieur das Material erforschte, auf Basis dessen Konstruktionen optimierte und daraus immer atmosphärische Räume und faszinierende Bauwerke gestaltete.

Wie würden Sie die Bauwerke von Eladio Dieste aus Ihrer Sicht beschreiben?

Es sind herausragende Bauwerke, bei denen die Gestaltung, die Konstruktion und die technische Lösung kunstvoll optimiert sind. Bis zu einem gewissen Grad revolutionierte er den Ziegelbau, weil er die architektonischen und die konstruktiven Möglichkeiten des Materials für die damaligen Verhältnisse, wie vielleicht auch für die heutige Zeit, auslotete und unglaubliche Bauten realisierte.



Was war das Anliegen von Eladio Dieste in seiner Architektur?

Es sind nicht nur ästhetische Vorstellungen oder raumklimatische Gründe, die zum Gebrauch des Ziegels führten, nach Dieste sind es vor allem ökonomische Gründe. Bei weit gespannten Hallenüberdachungen setzt er den Ziegel ganz besonders gerne ein; denn seine raffiniert gestaltete Ziegelschale ruht in sich selbst. Auf den Schalungen lassen sich die Ziegel rasch verlegen, die Fugen werden vermörtelt, die Eisen verlegt, und in der Mörtelschicht zwischen unterer und oberer Ziegelschale ist die Bewehrung gut geschützt. Durch den hohen Anteil formbeständiger Materialien kann die Schalung früh entfernt werden. Der dadurch entstehende Druck verfestigt die gesamte Konstruktion zusätzlich.

Hermann Nitsch: Schloss Prinzendorf – Wo die Kunst König ist

Ausgabe 229/230, 2003

Müssten Sie als eine dritte Person in dieser Runde den Menschen und Künstler Nitsch beschreiben, was würden Sie mir diktieren?

Ein Mensch mit vielen Fehlern, der sich bemüht intensiv ▶

zu sein, intensiv zu leben – und der sein Werk unter dieses Programm gestellt hat. Seine Kunst soll dazu aufordern intensiver zu leben.



Das Haus wird als zweite Kleidung des Menschen bezeichnet. Was fällt Ihnen in diesem Zusammenhang ein?

Sehr, sehr richtig. Viele Leute leben in dieser Hinsicht falsch in ihrem Haus oder in ihrer Wohnung. Sie sind aber dabei nicht unbedingt schuld, weil es auch eine Frage der Kosten und der Leidenschaft ist. Zum Beispiel diese alten Bauernhäuser, die es hier noch ab und zu gibt, waren wunderschön. Bei entsprechender Pflege des Hauses hat man den Hut ziehen müssen, wenn man in die Stube, in die Küche oder ins Schlafzimmer gegangen ist. Die Leute haben diese Häuser sehr mit Existenz und Leben ausfüllen können. Schaut man sich jetzt in den Dörfern um, so ist viel verschandelt. Es kann nicht jeder ein Schloss haben, wobei ich den Umständen danke, dass es bei mir so gekommen ist. Auch in einem kleinen Haus mit Garten kann man wunderbar leben. Die Leute ruinieren sich viel selbst – mit diesem Fernsehkitsch und ästhetischem Architektorkitsch, der ihnen manchmal untergejubelt wird. Baumäßig ziehen sich die Leute sehr schlecht an, dies ist dabei nicht immer nur eine finanzielle Angelegenheit. In Italien lebt man viel mehr mit den alten Häusern und ist viel mehr bereit, vielleicht Opfer auf sich zu nehmen, dafür lebt man in einer Umwelt und einem Umfeld, das einen andauernd putscht und das einem das Leben schöner macht. Die Italiener verstehen es auch sehr gut schöne alte Häuser mit allen Zivilisationsvorteilen auszurüsten. Dies weiß ich, weil ich viel in Italien gelebt habe.

Laurids Ortner: Kunst außen – Kunst innen?

Ausgabe 233/234, 2003

Welchen Stellenwert hat der – unter einem Putz nicht sichtbare – Ziegel als Wandbaustoff in Ihrer Architektur?

Der Ziegel ist eines der besten Baumaterialien. Seine Qualitäten haben ihn die Jahrhunderte überdauern lassen, im physischen wie im ideologischen. Die Kultur des

verputzten Mauerwerks erweist sich heute als unersetzlich. Und moderne Architekten sind dabei, traditionelle Methoden wegen ihrer bauphysikalischen Qualität und Dauerhaftigkeit wieder zu entdecken.

Wie sieht das mit dem sichtbaren Klinkerziegel aus?

Der sichtbare Klinkerziegel ist ein wertvolles Fassadenmaterial. Er liefert eine besonders kleinteilige Maßstäblichkeit und kann damit auch ganz spezielle visuelle Qualitäten liefern.

Gibt es in der Architektur so etwas wie eine Mode oder vielleicht besser gesagt Strömungen?

Im letzten Jahrhundert gab es eine zunehmend hektischere Suche nach neuen Ausdrucksformen. Es ist dabei zur Schule geworden, unter dem Vorwand der Originalität und Innovation immer wieder bei Null zu beginnen. Diese permanente Neuerfinderei hat sich selbst zerschossen, weil sie weder technisch noch intellektuell Neues liefern konnte. Für viele – vor allem in Deutschland – gilt das Normale wieder als erstes Kriterium für gute Qualität und Kontinuität als Vorgangsweise, mit der sie sich verfeinern lässt.



Gibt es so etwas wie ein Kernanliegen für einen Architekten?

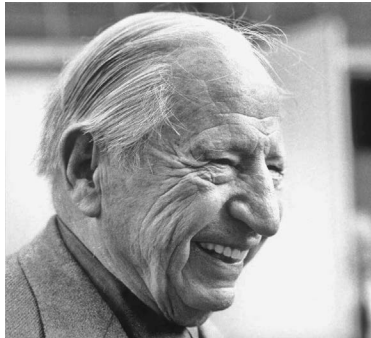
Ja. Über den Tag hinaus mit dem Bauwerk eine längerfristige Gültigkeit zu erreichen. Das zählt zur wesentlichen Aufgabe der Architektur. Wir haben es nur für einige Zeit vergessen.

Roland Rainer: Rainersiedlung St. Pölten

Ausgabe 235/236, 2003

Gibt es so etwas wie die „Rainer’sche“ Architekturphilosophie?

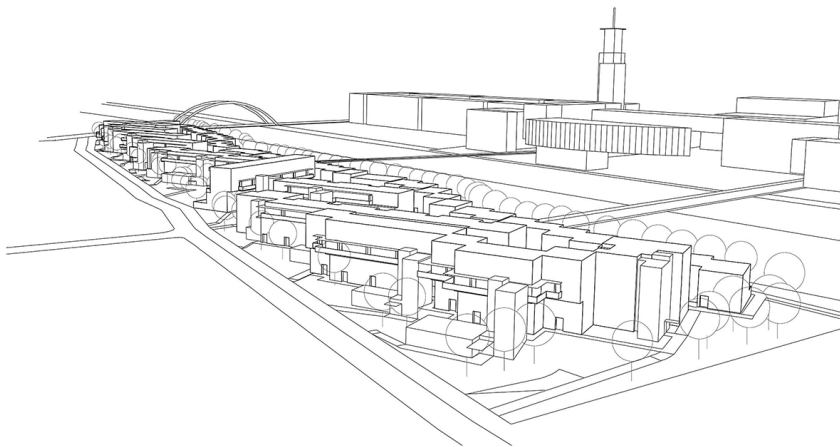
Ja, sie ist charakterisiert durch eine möglichst sachliche Behandlung aller Fragen. Sachlichkeit ist ein ernstzunehmendes Charakteristikum für ALLES. Es wäre falsch



von Sachlichkeit nur bei öffentlichen Bauten oder Verwaltungsgebäuden zu sprechen – alles was man macht muss sachlich sein. Wenn man sachlich bleibt, ergeben sich die Prioritäten von selbst.

Was ist eine Gartenstadt bzw. wodurch ist eine Gartenstadt charakterisiert?

Eine Gartenstadt ist nicht eine Stadt mit vielen Gärten – oder wie manche Leute denken – eine Stadt aus Gärten, das ist nicht der Fall. Wir haben festgestellt und nachgewiesen, dass man in früherer Zeit – vor der Industrialisierung – so gebaut hat. Uns war es wichtig dem Menschen begreiflich zu machen, dass die Qualitäten des Wohnens und der Erholung dann am besten zur Wirkung kommen, wenn man nicht Riesengebäude errichtet, sondern wenn in jedem Haus all die Elemente vorhanden sind, die man in der Stadt erwartet. Das Wichtige und Kostbare bei einem Einzelhaus ist ja nicht nur der Garten, sondern es ist vielmehr die Art, wie die Häuser zueinander und in der Landschaft stehen.



Was ist aus der Sicht des Architekten das Reizvolle an diesem Projekt?

Das Reizvolle an diesem Projekt ist, dass es nicht einem Schema folgt, sondern dass es den Lebensbedingungen folgt. Also Sonne im Wohnraum, Sonne im Garten usw.

Bei den vielen Argumenten – spielt hier auch der Außenwandbaustoff eine Rolle?

Er spielt eine Rolle, aber eine andere als man denkt. Man muss wissen, dass man verschiedene Haustypen ganz verschieden befenstern kann. Die Fassade ergibt sich nicht nur aus der Grafik oder aus der Zeichnung, sondern auch aus den Fähigkeiten, welche das Material bietet. Das Reizvolle ist, dass jedes Gebäude ein anderes Gesicht hat. Es kommt aus den Materialien, aus der Be-

pflanzung, aus der Lage usw. Es wurden verschiedene Möglichkeiten bzw. Varianten studiert. Es gab eine starke Präferenz für einen biologischen Baustoff – für eine Ziegelwand.

Karla Kowalski und Michael Szyszkowitz: Reale Fantasie

Ausgabe 241/242, 2004



Sind Kunst und Architektur ein sinnverwandtes Wort – ein Synonym?

Oft leider nein, aber: Sie können sehr verwandt sein. Architektur kann eine Kunstform sein. Sie kann aber wirklich auch im Trivialen stecken bleiben. Wie auch die Musik. Im besten Zustand ist Architektur natürlich Kunst, und zwar meine ich damit nicht, dass sie eine verkünstelte unbewohnbare Sache ist, sondern dass die Kunst darin liegt, dass man diesen inneren Kern, welchen ich vorhin gesucht habe, auch wirklich trifft. Dass der Ausdruck mit einem Sinn zu tun hat. Mit einem Bild, einem Lebensbild, mit einer Art Beheimatung und Lebensfülle durch das Erschaffen von gültigen „Orten“.

Wie kommt man zu der Idee, die vier massiven Eckpfeiler (beim Kulturhaus von St. Ulrich im Greith, Anm.) mit Dachziegeln zu verkleiden?

Massive Eckpfeiler haben nicht wir im 20. Jahrhundert erfunden. Das ist ein uraltes Thema – vier massive Eckpfeiler. Selbst, dass sie etwas krumm sind ist nicht neu – wir brauchen nur etwas in der Geschichte zu schauen. In den Städten, im Fortifikationsbau gibt es dicke starke Ecken, die sich etwas biegen. Es ist übrigens auch eine Bauform, die im Steirischen tatsächlich beheimatet ist, wenn Sie an die Stadel denken, die starke, gemauerte Ecken und dazwischen Holzfüllungen haben. Betonte Ecken – man kann das auch sinnbildlich sehen – haben einen Ausdruck, abgesehen von der Statik. Bei unserem Projekt haben wir die gemauerten Pfeiler mit etwas verkleidet, was nicht kaputt geht – mit den glasierten Ziegeln. ■